



kammerbrief 03|2014



PSYCHOTHERAPEUTENKAMMER BERLIN

AUS DEN KAMMERGREMIEN

03 | 2014

1

Engagierte Debatten über die Zukunft des Berufes – Bericht über die 49. Delegiertenversammlung

Brigitte Kemper-Bürger (Geschäftsführerin der PTK Berlin)

Am 17.06. fand zum ersten Mal in den neuen Räumlichkeiten der Kammer die Delegiertenversammlung statt. Als zentrales Thema stand die **Ausbildungsreform** im Mittelpunkt der sehr lebhaften Diskussionen. Herr Krenz stellte den Delegierten eine „Road Map“ vor. Dieses Strukturmodell bildet die relevanten Einflussfaktoren (Bundespolitik, Landespolitik, KBV, GKV-SV, GBA, Berliner KV, Berliner Kassen, usw.) ab und kann somit als eine Art „Blaupause“ für die weiteren Beratungen dienen. So können die Auswirkungen der verschiedenen Reformmodelle – von der Direktausbildung bis zur Dualen Ausbildung – anschaulich dargestellt und dann bewertet werden. Da die Ausbildungsreform nach Aussage des Bundesministers für Gesundheit, Hermann Gröhe, nicht um ihrer selbst willen gemacht werden wird, müssen bei allen Modellen die Auswirkungen auf die Versorgung berücksichtigt werden.

Auch der Ausschuss Aus- Fort- und Weiterbildung hat sich unter der Moderation des Ausschusssprechers, Manfred Thielen, intensiv mit ersten Positionierungen zur Reform auseinandergesetzt, eine Resolution erarbeitet und den Delegierten vorgelegt. Nach intensiver Diskussion verabschiedeten die Delegierten mit großer Mehrheit die folgenden Positionen:

„Die dringendsten Probleme der Psychotherapeutinnen in Ausbildung (PiA) müssen aktuell, auch vor einer eventuellen Novellierung des Psychotherapeutengesetzes (PsychThG), gelöst werden.

- Eine bundesweit einheitliche Regelung des Zugangs zur Ausbildung über Master-Abschlüsse mit einschlägigen Spezialisierungen in den Fächern Psychologie, Pädagogik und Soziale Arbeit muss erfolgen. Es müssen darüber hinaus Übergangs- und Nachhol-

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



das Berliner Kammergesetz verlangt von den Mitgliedern der Heilberufe-Kammern eine besondere Beachtung der Risiken, die Vernachlässigung, Missbrauch und Misshandlung für Kinder bedeuten. Soweit erforderlich ist, sollen Kammermitglieder auf Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen hinarbeiten. Dabei sind sie verpflichtet, mit den Verantwortlichen aus dem Jugend-, dem Gesundheits- und dem Sozialwesen zusammenarbeiten; ebenso wie mit den Einrichtungen der Öffentlichen Gesundheitsdienste und den Jugendämtern.

In diesem Heft können Sie sich unter anderem über eine Veranstaltung des Ausschusses „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutische Versorgung“ zu diesem Themenkomplex informieren; ausführliche Berichte dazu und einen Verweis auf das „Kinderschutzgesetz“ vom 1.1.2012 finden Sie auf der Homepage der Kammer. Aufgrund der großen Nachfrage und des großen Interesses werden weitere Veranstaltungen folgen.

Das Redaktionsteam hofft, dass die Beiträge dieses Heftes auf Ihr Interesse stoßen. Schreiben Sie uns dazu Ihre Meinung!

Mit kollegialen Grüßen

Christoph Stöblein
Mitglied des Redaktionsteams



regelungen, um bei spezifischen Mastern klinisch psychologische Anteile nachholen zu können, geschaffen werden.

- die PiA müssen in der Praktischen Tätigkeit angemessen vergütet werden.
- Sie müssen während der Praktischen Tätigkeit eine fachlich angemessene Anleitung und Supervision bekommen.

Die PTK Berlin initiiert und unterstützt Initiativen zur Umsetzung dieser Forderungen gegenüber dem Bundesgesundheitsministerium, dem Bundesrat, der AOLG und der Landesgesundheitsbehörde.“

Zur Organisation des weiteren Diskussionsprozesses bis zum DPT im Herbst soll eine Kommission gebildet werden.

Die DV hat einstimmig mit einer Enthaltung eine **Stellungnahme zum neuen Entgeltsystem in der Psychiatrie und Psychosomatik „PEPP“** verabschiedet, die Sie auf der Homepage der Kammer finden. Insbesondere werden von den beiden Kommissionsmitgliedern (Fr. Röseler und Fr. Hesberg) die folgenden Risiken gesehen:

- die Gefährdung der Versorgungsqualität und eine Verschlechterung der Behandlungsmöglichkeiten (z.B. bei notwendigen Langzeitbehandlungen)

- die Gefahr der ausgeprägten Degression („Hamsterradefekte“)

- die fehlende Anpassung durch zusätzliche Leistungen, Löhne etc. (doppelte Degression: zunehmende Inanspruchnahme bei zunehmender Leistungsentwertung)

- keine namentliche Berücksichtigung der PPs und KJPs in den Vereinbarungen

- unklare Definition der Rolle der Psychotherapeuten.

Außerdem beschäftigte sich die Delegiertenversammlung auf Antrag von 40 Mitgliedern mit dem System der Mitgliedsbeitragsberechnung. Das Anliegen wurde an den Finanzausschuss verwiesen, der die Beratungen zu diesem Thema im Herbst beginnen wird. Der Vorstand hat einen Antrag zur Beibehaltung der Beitragsordnung und der Höhe der Beiträge eingebracht, der mit großer Mehrheit verabschiedet wurde. Damit wurde beschlossen, dass zunächst die für das Jahr 2015 anvisierte Novellierung des Kammergesetzes abgewartet werden soll, bis ggfs. über eine neue Beitragssystematik entschieden werden soll.

Im Kammergesetz werden relevante Einflussgrößen für die zukünftige Finanzkalkulation festgelegt (z. B. die PiA Mitgliedschaft).

Außerdem wurde mit knapper Mehrheit ein Antrag des Finanzausschusses angenommen, der besagt, dass Kosten die 10.000 € übersteigen und nicht im Wirtschaftsplan ausgewiesen sind in der DV verabschiedet werden müssen.

Aktuelles über die Zusammensetzung der DV:

Da die Liste „Neue Impulse und gerechte Bedingungen“ mitgeteilt hat, dass sie ihren Sitz bei den Bundesdelegierten nicht mehr wahrnehmen will, wurde nachgewählt. Frau Martina Drust von der Liste der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wurde einstimmig als Bundesdelegierte gewählt. Frau Wollenweber, Delegierte der Liste „Neue Impulse und gerechte Bedingungen“ hat Anfang Juni ihr Mandat als Delegierte niedergelegt. Die Nachrücker der gleichen Liste haben die Annahme des Mandats abgelehnt. Deshalb besteht die DV zurzeit nur aus 46 Delegierten. **ψ**



Brigitte Kemper-Bürger

„Die Kammer kommt zu Dir“

Die Neudelegierten haben das Projekt „Die Kammer kommt zu Dir“ ins Leben gerufen, welches von den VertreterInnen aller Fraktionen aktiv unterstützt wird.

Die Berliner Kammer macht sich auf den Weg!

In den Räumen niedergelassener KollegInnen, an Ausbildungsinsti-tuten oder bei leitenden PsychologInnen in Kliniken wollen wir unsere Kammermitglieder aus erster Hand über Tätigkeitsfelder und Arbeitsinhalte der Kammer informieren und Ihnen die jeweiligen AnsprechpartnerInnen vorstellen. Vor Ort möchten wir die Interessen der Kammermitglieder erfragen und beantworten (FAQ's).

Der direkte Austausch zwischen Delegierten und Mitgliedern soll das Verständnis für die Inhalte und die vielfältigen Aufgaben der Kammer verbessern.

Können wir Sie für eine aktive Mitarbeit in der Kammer gewinnen? Wir freuen uns, wenn auch Sie dieses Projekt unterstützen.

Berichten Sie in Ihren Netzwerken davon und nutzen Sie die Möglichkeit, uns, als VertreterInnen der Kammer, kennenzulernen!

Laden Sie uns ein!?

Kontakt: Beate Lämmel - Delegierte der PTK Berlin Liste „Neue Wege“

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Vivantes Klinikums

Dipl.-Psych. Lieselotte Hesberg

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Vivantes Klinikums umfasst eine Psychotherapiestation für Jugendliche, eine Jugendstation und eine Station für Abhängigkeitserkrankungen, sowie die Akut- und Intensivbehandlungsstation als geschützte Station mit jeweils 15 Betten. Zusätzlich gibt es eine Tagesklinik für Schulkinder sowie ab Herbst 2014 eine Tagesklinik für Jugendliche. Im Vivantes- Klinikum Neukölln gibt es insgesamt 30 tagesklinische Behandlungsplätze. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dort die Kleinkind-Tagesklinik von 2 Jahren bis zum vollendeten 5. Lebensjahr. Beide Standorte haben zudem eine Institut-sambulanz.

Herr Prof. Dr. med. Kölch, Sie leiten das Haus seit 2011. Welche Schwerpunkte setzen Sie in ihrer Funktion für die Kinder- und Jugendpsychiatrie?

Dr. Kölch: Wir arbeiten mit dem Anspruch, eine leitlinienorientierte Versorgung für unsere Bezirke Neukölln, Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Treptow-Köpenick sowie für Abhängigkeitserkrankungen (Sucht) auch überregional anzubieten. Ich habe Kinder- und Jugendpsychiatrie immer als Übergangsland verstanden, bei dem es darum geht, auf der Basis neuester, wissenschaftlicher Erkenntnisse eine optimale Behandlung anzubieten, die den Patienten so rasch wie möglich wieder die größtmögliche Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht. Dabei ist der Übergang in die Jugendhilfe eine schwierige Schnittstelle, die wir durch enge Kooperation mit den Jugendämtern zu optimieren suchen, um den Übergang von der Klinik ins Alltagsleben gut begleiten und individuell orientiert gestalten zu können. Aktuell entwickeln wir neue Präventionskonzepte: Hierzu gehören Kleinkindtherapie, Home-treatment-Konzepte und gruppentherapeutische Angebote. Die Zusammenarbeit mit Forschungsprojekten ermöglicht vielfältige Anregung und Profilierung unseres Behandlungsangebotes.

Herr Hellenschmidt, Sie leiten die Akut-, Intensiv- und die Jugendstation des Hauses

oberärztlich. Welche Behandlungen werden auf diesen Stationen durchgeführt?

Dr. Hellenschmidt: Auf der Akutstation werden die Jugendlichen behandelt, die aufgrund ihrer psychischen Störung akut selbst- oder fremdgefährdend sind. Auf der Intensivbehandlungsstation behandeln wir auch Patienten mit zum Teil stark ausgeprägter Symptomatik und großer Einschränkung ihrer Teilhabefähigkeit an der alterstypischen Entwicklung und am sozialen Leben. Hier sind vor allem Störungen aus dem schizophrenen Formenkreis und affektive Psychosen wie zum Beispiel die bipolar-afektive Störung zu nennen. Für diese hat sich ein Behandlungsschwerpunkt herausgebildet, der auch durch ein diagnostisches Angebot zur Früherkennung von Störungen aus diesem Spektrum flankiert wird.

Seit April ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Vivantes Klinikums anerkanntes „Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen“.

Dr. Hellenschmidt: Ja, wir entwickeln seit vielen Jahren eine Behandlungskette für Jugendliche mit substanzgebundenen Abhängigkeitserkrankungen. Die Behandlung von Abhängigkeitserkrankung erfordert in besonderem Maße Kooperation mit außerklinischen Beratungs- und Jugendhilfeeinrichtungen. Das beginnt bei einer ambulanten Beratung mit dem Ziel, Abstinenzmotivation zu erreichen – ohne die eine erfolgreiche Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlung kaum möglich ist – und endet in der Notwendigkeit, Rückfallbehandlungen in einem Kontext anbieten zu können, der nicht zugleich einen Abbruch der bereits aufgebauten Lebensperspektive bedeutet. Zusammen mit Karuna e. V. ist es gelungen, eine vollständige Behandlungskette aufzubauen. Wesentlich ist, dass die betroffenen Jugendlichen vom ersten Beratungsgespräch bis zur Verselbstständigung nach Entwöhnungsbehandlung mit den gleichen Ansprechpartnern zusammenarbeiten. Wir bieten über eine gemeinsame Beratungsstelle und über die Suchtambulanz unseres Hauses auch ärztlich/psychotherapeutische

Motivationsbehandlung an. Im Vorfeld der vollstationären, qualifizierten Entgiftungsbehandlung wird mit den Patienten und dem Jugendamt gemeinsam eine Entwöhnungs- und Jugendhilfeperspektive erarbeitet. Dann werden die Patienten zur Entgiftung und Diagnostik auf unserer Jugendstation aufgenommen. Die Jugendlichen werden dann möglichst nahtlos in eine Entwöhnungsbehandlung oder in eine suchtspezifisch arbeitende Jugendhilfeeinrichtung entlassen.

Rückfallbehandlungen sind häufig und sind nach unserem Verständnis der Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen von psychotropen Substanzen selbstverständlicher Teil des Prozesses. Der Rückfall ermöglicht immer eine vertiefte Arbeit an der Ambivalenz der Abstinenzentscheidung sowie gegebenenfalls ein Bewusstwerden von Suchtdruck im Sinne von Craving. Therapeutisch arbeiten wir orientiert am Konzept des Motivational Interviewing.

Sie bieten auch eine sexualmedizinische Sprechstunde an. Können Sie kurz die Zielgruppe und die Behandlungsmöglichkeiten beschreiben?

Dr. Hellenschmidt: Seit mehr als drei Jahren betreiben wir dieses Diagnostik- und Behandlungsangebot in Kooperation mit dem Institut für Sexualmedizin an der Charité. Zwischenzeitlich sind wir auch Partner in einem aus Bundesmitteln geförderten Projekt gemeinsam mit dem Institut für Sexualmedizin. Zielgruppe sind vor allem Jugendliche mit einer konfliktvoll erlebten Sexualität, – sei es nun aufgrund von ich-dyston erlebter Sexualpräferenz oder sonstigen Schwierigkeiten oder Konflikten im sexuellen Verhalten und Erleben.

Frau Dr. Izat, Sie leiten die Kinderstation im Klinikum Friedrichshain. Was genau kann man sich unter dem Beratungs- und Behandlungsangebot für sehr kleine Kinder vorstellen?

Dr. Izat: Das Angebot richtet sich vor allem an die Eltern der Kinder zwischen 0-6 Jahren. Im

Säuglingsalter sind das z. B. Regulationsstörungen im Sinne von Schrei-, Fütter- und Schlafstörungen. Die Beachtung und Behandlung solcher Störungen in diesem jungen Alter kann lange und schwierige Behandlungen in späterem Alter verhindern. Das Angebot im 1. Lebensjahr ist immer ein ambulantes Angebot. Wir stehen vor allem den Eltern beratend zur Seite, identifizieren mit ihnen gemeinsam die Belastungen und versuchen, diese durch unterschiedliche Interventionen zu reduzieren. Wichtig ist immer das gesamte Familiensystem.

Ab dem 2. Lebensjahr gibt es zusätzlich zur ambulanten Versorgung die Möglichkeit, ein teilstationäres Angebot in Anspruch zu nehmen. In der Tagesklinik Neukölln wird familienorientiert gearbeitet. Mit den Hauptbezugspersonen und dem Kind führen wir das angeleitete Spiel, Verhaltensbeobachtungen sowie Videointeraktionsanalysen durch. Es geht vor allen Dingen darum, Bindungen zu erfassen und darüber die Beziehungsgestaltung des Kindes oder auch die Beziehungsgestaltung innerhalb der Familie zu verstehen. In diesem Zusammenhang nehmen wir auch an Forschungsprojekten teil, z. B. mit der Universität Ulm. ■

Stimmen aus der Klinik

„Geh da hin, wenn du Probleme hast! ... denn da sind Leute, die dir helfen wollen.“ (Pat. 14 J.)

„Alex, du brauchst Erziehung!“ „Gibst du mir welche?“

„Können wir nicht mal einen Tag der offenen Tür machen?“ (aus dem Buch „Stationsdialoge“ der Intensivbehandlungsstation)

„Die Akutbehandlung steht hier im Vordergrund. Es fällt mir in meinen Diensten oft schwer, Patienten auf unsere Warteliste verträsten zu müssen.“ (Assistenzärztin der Akutstation)

„In unserer Ausbildung wird großer Wert auf den ressourcenorientierten Blick gelegt. Das finde ich gut, weil dieser Blick leicht verloren geht.“ (Assistenzärztin)

„Fang an, dein Ändern zu leben!“

„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas bauen.“

„Wir arbeiten daran, Kinder in scheinbar ausweglosen Situationen wieder zu integrieren. Es ist immer wieder möglich, eine Perspektive zu entwickeln.“
(Therapeutin der Kinderstation)

„Mir gefällt, dass wir Lebenswege bauen und mit den Kindern die ersten Schritte gehen.“
(Therapeutin der Kinderstation)

„Wir bemühen uns täglich um die Patienten und ich finde, dass die Patienten sehr viel gesehen und gehört werden.“
(Pflegeteam der Psychotherapiestation)

„Jeder Anruf ist wichtig und für jeden Anrufer nehmen wir uns Zeit.“ (Sekretariat)

Weitere Informationen erhalten Sie über unsere Website:

<http://www.vivantes.de/kfh/kjppp/>

Negative Folgen von Verfahrens- und Einstellungsregelungen im schulpsychologischen Dienst

Dipl.-Psych. Henning Buck

Als Einrichtung, die vorrangig Psychotherapien und Integrative Lerntherapien im Rahmen des SGB VIII (KJHG) durchführt, arbeitet das Legasthenie-Zentrum-Berlin e. V. seit vielen Jahren eng mit den Schulpsychologischen Beratungszentren in Berlin zusammen. Die Schulpsychologen begutachten als Fachdienst die Anträge auf Therapien für das Jugendamt.

Unter anderem prüfen sie, ob die Kinder und Jugendlichen von seelischer Behinderung bedroht sind oder ob eine solche vorliegt. Nach dem §35a des SGB VIII ist diese Feststellung approbierten K.JPs, sowie approbierten Psychotherapeuten und Ärzten vorbehalten. Alle Integrativen Lerntherapien bedürfen einer entsprechenden Zuordnung wie auch Psychotherapien als Eingliederungshilfe.

Seit ca. einem Jahr ist diese Zusammenarbeit einer starken Belastungsprobe ausgesetzt. Viele KollegInnen mit Approbation scheidern aus Altersgründen aus den Diensten aus, und in den Stellenausschreibungen der Senatsverwaltung für Schulpsychologen wird keine Approbation als Einstellungsvoraussetzung gefordert. Die Zahl der approbierten Schulpsychologen ist deshalb in den letzten Jahren massiv gesunken. Einige Schulpsychologische Beratungszentren

haben nur noch ein oder zwei approbierte Mitarbeiter und erklären offen, dass sie die Begutachtung nicht mehr im bisherigen Umfang leisten können oder definieren sich selber nicht mehr als zuständiger Fachdienst. Seit Herbst 2014 gibt es auf Senatsebene eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema, die bisher noch nicht zu einer abschließenden Klärung gekommen ist.

Die Folgen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen und deren Eltern sind gravierend. Die Hilfen können in einigen Bezirken z. T. nicht eingeleitet werden. Es gibt Therapien die vor über einem Jahr von den Eltern beantragt wurden und bei denen seit mehr als 10 Monaten ein fertiger Behandlungsplan dem Dienst vorliegt. Die Anträge sind aber bis heute vom Jugendamt nicht beschieden. Die Familien werden zwischen Schulpsychologie, EFB und K.JPD hin und her geschickt oder sollen von Klinikambulanzen externe Gutachten vorlegen, bei denen die zuständigen Sozialarbeiter nicht wissen, was sie damit machen sollen. Sie verweisen die Familien wieder an einen Fachdienst, der sich aber als nicht zuständig erklärt. Unhaltbare Zustände für Familien, die dringend Hilfe benötigen. Bei vielen Familien übersteigt das Verfahren ihre Ressourcen und sie geben hilflos auf.



Auch für die betroffenen approbierten Kollegen unserer Einrichtung, die die Therapien durchführen wollen, bedeutet es, dass sie über lange Zeiträume Therapieplätze freihalten und es dadurch zu erheblichen Gehaltseinbußen kommt. In der Folge hat es bereits Kündigungen gegeben, da die KollegInnen – verständlicherweise – Sicherheit und Planbarkeit für ihre Arbeit brauchen. Es bleibt zu hoffen, dass endlich wieder verlässliche Verfahrensregelungen gefunden werden, damit die Kinder und Jugendlichen wieder die ihnen rechtlich zustehenden Hilfen ohne nervenaufreibende Verfahren erhalten, und die Zusammenarbeit mit den Beratungszentren sich wieder mehr um die Hilfebedürftigen, als um die Zuständigkeiten dreht. **W**

Ergänzung zum Artikel „Klinische Kompetenzen im Rahmen des schulpsychologischen Dienstes von Dipl.-Psych. A. Rosarius, Ausgabe 02/2014, von Dipl.-Psych. H. Buck/ Approbierter Psychotherapeut/ Fachlicher Leiter Legasthenie und Familienzentrum e. V./ Vorstand Legasthenie-Zentrum-Berlin e. V.

Befragung zur psychotherapeutischen Versorgung älterer Menschen

Ogbleich ältere Menschen häufiger von depressiven Erkrankungen betroffen sind als jüngere Menschen und erwiesen ist, dass Psychotherapie auch bei älteren Menschen wirksam ist, erhalten sie deutlich seltener psychotherapeutische Behandlung. Woran scheitert der Zugang zu Psychotherapie für ältere Menschen? Dieser Frage geht das Institut für Gerontologische Forschung e. V. (IGF) im Forschungsprojekt „PSYTIA – Psychotherapie im Alter“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert

und in Kooperation mit der Psychotherapeutenkammer Berlin durchgeführt wird, unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven des Gesundheitssystems nach. Auch die Perspektive von PsychotherapeutenInnen und die Besonderheiten von Psychotherapie mit älteren Menschen werden in den Blick genommen.

Von Mitte Oktober bis 09. November werden im Rahmen des Projektes erste allgemeine Daten zur psychotherapeutischen Versorgung älterer Menschen in Berlin erhoben. Die Psychotherapeutenkammer wird hierzu einen Kurzfragebogen an alle Mitglieder zu Ihren Erfahrungen mit dieser Patientengruppe versenden.

Ihre Teilnahme ist auch dann von großem Interesse für die Untersuchung, wenn Sie bisher noch keine älteren Patientinnen und Patienten behandelt haben. Im Anschluss an den Fragebogen werden mit Interessierten vertiefte Interviews geführt. Bereits heute bitten wir herzlich um Ihre Unterstützung und Mitwirkung an der Studie!

Forschungsprojekt
„PSYTIA – Psychotherapie im Alter“
Förderung: BMBF
Kennzeichen: 01GY1310
Laufzeit: 10/2013 – 09/2016
Kooperationspartner sind die Psychotherapeutenkammer Berlin und das Institut für Allgemeinmedizin der Charité Berlin.

Veranstaltungen der Psychotherapeutenkammer

„Psychotherapie online – ein Konzept der Zukunft?“

Daniela Allalouf, Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PTK Berlin

Über 170 Mitglieder und VertreterInnen der Presse nahmen an unserer Veranstaltung am 10. Mai im Swissôtel Berlin teil, um sich über den Einsatz internetbasierter Angebote in der Psychotherapie zu informieren und die Chancen und Risiken der Nutzung solcher Angebote für PatientInnen und PsychotherapeutInnen zu diskutieren.

Trotz vieler positiver Bewertungen und belegter Erfolge webbasierter Interventionen (sog. Online-Therapien oder -Beratungen) innerhalb bestimmter Zielgruppen gilt: Fehlende diagnostische Hinweise, wie bei-

spielsweise nonverbale Signale, machen eine präzise Psychodiagnostik und Indikationsstellung schwer oder unmöglich.

Nicht alle Anbieter verfügen über ausreichende psychotherapeutische Kompetenz.

Die Nutzung therapeutischer Online-Hilfsangebote stellt hohe (schrift-)sprachliche Anforderungen an die PatientInnen, die diese nicht immer gleichermaßen erfüllen oder erfüllen können ...

Auch wenn neue niedrigschwellige Ansätze, die dazu führen, dass psychisch erkrankte Menschen überhaupt psychotherapeutische Hilfe suchen, grundsätzlich unterstützenswert sind, „Online-Therapien“ stellen die Kammer insbesondere hinsichtlich der Sicherstellung

der Qualität angebotener psychotherapeutischer Leistungen und der Berufsausübung im Sinne des Patientenschutzes vor neue Herausforderungen.

Das offizielle Statement der PTK zur Thematik, eine inhaltliche Zusammenfassung sowie die Vorträge der eingeladenen ExpertInnen und PraktikerInnen finden Sie auf unserer Homepage:

<http://www.psychotherapeutenkammer-berlin.de/aktuelles/nachrichten/index.html>

„Approbation 2014: Perspektiven, Alternativen und Chancen!?“ Begrüßung der Neuapprobierten

Dipl.-Psych. Doreen Röseler, Mitglied des Vorstandes der PTK Berlin

Am 11.06.2014 wurden die neuen Kammermitglieder im Rahmen einer Informationsveranstaltung in den Kammerräumen von Vizepräsidentin Frau Hillenbrand und dem Präsidenten Herrn Krenz begrüßt. Traditionellerweise bietet diese Veranstaltung eine Orientierung zu unterschiedlichen kammerbezogenen Themen:

Unsere Geschäftsführerin, Frau Kemper-Bürger, informierte über Struktur, Arbeitsweise, Aufgabenbereiche und die Zusammensetzung der Mitgliedschaft der Psychotherapeutenkammer Berlin. In den daran anschließenden Beiträgen der Delegierten wurden unterschiedliche berufliche Möglichkeiten vorgestellt und diskutiert.

So berichteten Frau Lämmel (Liste: „Neue Wege“), Frau Röseler (Liste: „Berliner Forum“, Vorstand) und Herr Lückert (Liste: „Neue Impulse und gerechte Bedingungen“) über



Möglichkeiten und Besonderheiten der psychotherapeutischen Tätigkeit im Rahmen der Kostenerstattung § 13,3 SGB V.

Über die Psychotherapie im Bereich des KJHG informierte Frau Hillenbrand (Vizepräsidentin, Vereinigung Berliner PT). Frau Rohe (Liste: „Neue Wege“) und Herr Dr. Meincke (Liste: „Vereinigung Berliner PT“, Vorstand) stellten Verfahren zur Vergabe von Praxis-sitzen aus unterschiedlichen Perspektiven und die damit verbundenen komplexen bürokratischen Wege vor.

Abschließend wurde zu einem gemütlichen Ausklang und der Besichtigung der neuen Räumlichkeiten eingeladen. Es gab die Mög-



lichkeit zum vertiefenden Gespräch mit den Delegierten und den Vertretern des Vorstands. Insgesamt war die Veranstaltung gut besucht und es entwickelten sich nach allen Beiträgen lebendige und konstruktive Diskussionen mit den Teilnehmern.

Leider konnten aus Kapazitätsgründen nicht alle KollegInnen daran teilnehmen.

Im Herbst dieses Jahres können jedoch alle, die auf der Warteliste stehen sowie die bis dahin neu approbierten Kollegen bei einer Wiederholungsveranstaltung berücksichtigt werden.

„Gewalt in Familien: Kinder- und Jugendschutz heute“

Daniela Allalouf, Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, PTK Berlin

Bei mehr als 500 Kindern, die in Deutschland täglich dramatische Gewalterfahrungen in ihrem familiären Umfeld machen, war es an sich nicht verwunderlich: Rund 350 interessierte Kammermitglieder sowie MedienvertreterInnen belegten dringenden Informationsbedarf hinsichtlich der Einschätzung verletzungs- und misshandlungstypischer kindlicher Verhaltensmuster, rechtsmedizinischer Befunde und der Anwendung geltender Gesetze sowie des Umgangs mit Schweigepflicht in Kinderschutzfällen. Sie alle folgten unserer Einladung zur Informationsveranstaltung in der FU, deren Ziel es war,

Unsicherheiten hinsichtlich der Handlungsmöglichkeiten und -verpflichtungen von Psychotherapeuten, Ärzten und anderen Fachkräften, wenn sie von Gewalt gegen Kinder erfahren oder ein Verdacht dahingehend sich erhärtet, auszuräumen und sachliche Aufklärung zu betreiben.

Neben Prof. Dr. Michael Tsokos (Autor des Buches „Deutschland misshandelt seine Kinder“, Leiter der Gewaltschutzambulanz und Rechtsmediziner der Charité Berlin) kamen Vertreter des Kinderschutzbundes, der Kinder- und Jugendlichen Traumaambulanz der Charité, des Jugendamtes Lichtenberg sowie die Justiziarin der PTK Berlin zu Wort.

Wir hoffen, so auch einen kleinen Beitrag dazu geleistet zu haben, zu ermutigen und zu befähigen, im Sinne des Kinderschutzes zu intervenieren.

Folgeveranstaltungen sind geplant!

Die Dokumentation der Vorträge sowie Kurzzusammenfassungen finden Sie auf unserer Homepage:

<http://www.psychotherapeutenkammer-berlin.de/aktuelles/nachrichten/index.html>



„Psychotherapie online - ein Konzept der Zukunft?“ - 10.05.2014 - Swissôtel Berlin - 170 Teilnehmer
 „Gewalt in Familien: Kinder- und Jugendschutz heute“ - 15.05.2014 - FU Berlin - 350 Teilnehmer
 „Neuaprobierertag 2014“ - 11.06.2014 - Psychotherapeutenkammer-Berlin - ca. 50 Teilnehmer

Achtung bei der Praxisgründung in Berlin: Genehmigungspflicht für Wohnräume!

Zum 1. Mai 2014 ist das generelle Zweckentfremdungsverbot für Wohnräume in Kraft getreten. Grundsätzlich besteht seit dem 1. Mai 2014 im gesamten Stadtgebiet von Berlin eine Genehmigungspflicht für ab diesem Zeitpunkt neu begonnene Nutzung von Wohnraum bspw. für die Gründung einer psychotherapeutischen Praxis.

Zu diesem Zeitpunkt bereits bestehende, sogenannte zweckentfremdete, Nutzungen genießen Bestandsschutz, das heißt: grundsätzlich bedarf es keiner (nachträglichen) Genehmigung.

Zuständig für die Genehmigungserteilungen ist das örtlich zuständige Bezirksamt.

„SÜPERMÄNNER“

Dr. Bernd Heimerl, Psychoanalytiker, Delegierter der Psychotherapeutenkammer

Derzeit lohnt es sich, dem Maxim Gorki Theater in Mitte und dem Ballhaus Naunynstraße in Kreuzberg einen Besuch abzustatten. Zum einen weil dort leidenschaftliches Theater gezeigt und zum anderen weil dort kräftig mit eingefahrenen Männer- und Migrantenbildern aufgeräumt wird.

Das Theaterprojekt *Small Town Boy* von Falk Richter erzählt vom Hänschen Klein in Berlin 2014. Der deutsche Ursprungstext stammt aus der Biedermeierzeit:

Doch die Mutter weinet sehr,
Hat ja nun kein Hänschen mehr!
„Wünsch dir Glück!“
Sagt ihr Blick,
„Kehr' nur bald zurück.“

Es wird die Ablösung eines vaterlosen Jungen von seiner Mutter beschrieben, das Reisen in die Welt hinaus und die Rückkehr in die Heimat als erwachsener Mann. Dabei wird dem Blick der Mutter auf den Jungen eine besondere Rolle zugewiesen. Richter transferiert in seiner Inszenierung kurzerhand die Geschichte des Liedes *Smalltown Boy* der britischen Gruppe Bronski Beat aus dem Jahre 1984 ins Hier und Jetzt und verbindet sie mit den klassischen Themen der Moderne: Entfremdung, Vereinsamung, Reizüberflutung und Geschlechterverwirrung. Dies geschieht unter anderem aufgrund sexueller Differenz und der Verbindung zu Heimatverlust und Heimatsehnsucht.

On a sad and lonely face
Mother will never understand
Why you had to leave
For the love that you need.

Es ist eine Geschichte vom Abschiednehmen, von Trennungsschmerz, Verwandlung und vom Wiederfinden. Zentrale Themen der Migration.

In *Süpermänner*, von Idel Üner, am Ballhaus Naunyn inszeniert, sehen wir eine heimliche Zusammenkunft von fünf türkischen Männern. Äußerlich ist das Auftreten der Männer identisch und der Eindruck wird vermittelt, dass sie nicht zu differenzieren sind. Unter beständiger Wiederkehr des Gleichen innerhalb der Geschichten erzählen sie ihre männliche Lebensgeschichte: aneinandergereiht, zunächst unverbunden. Der Verweis auf die Figur des „Superman“ ist dabei überdeutlich. Der erste Superheld der Comic-Geschichte mit dem weltweit höchsten Wiedererkennungswert besitzt die Fähigkeit des übersinnlichen Blicks: Infrarotblick, Mikroskopblick, Teleskopblick.

In beiden Inszenierungen erhalten sowohl der Blick des Anderen – der Mutter – als auch der Blick auf sich selbst – der türkische Mann – sowie die Wechselseitigkeit derselben Bedeutsamkeit. Und damit ist eine spezifische Dynamik der Migration angedeutet: Bei den „Süpermännern“ richtet sich der Blick auf das Innere, auf die eigene

Lebensgeschichte, auf die eigenen inneren Konflikte und auf die eigene Fremdheit. Beim „Small Town Boy“ ist der Blick des Anderen der Motor für Veränderung. Die männlichen Lebensgeschichten in beiden Projekten erscheinen vertraut in der Erfahrung, haben einen Wiedererkennungswert in den Brüchen im Leben, sind jedoch fremd in der Darstellung sowie unheimlich in der Dynamik zwischen innerer und äußerer Welt. In seinem 1919 verfassten Essay „Das Unheimliche“ folgerte Freud über die Herleitung des Wortes „unheimlich“ aus dem Heimischen die Erkenntnis, dass unheimlich nur ist, was uns einst nah, vertraut und altbekannt, also heimisch war. „Desto heimlicher kam ihm jetzt der ihm erst kurz noch so fremde Mann vor.“ Heimlich war für Freud ein Wort, das seine Bedeutung nach seiner Ambivalenz und seinem Gegensinn hin entwickelt, bis es endlich mit seinem Gegensatz unheimlich zusammenfällt.

Diese Lebenserfahrungen von Abschiednehmen, Trennungsschmerz und Wiederfinden werden eindrücklich und bewegend am Beispiel der Migration (*Süpermänner*) und der sexuellen Orientierung (*Small Town Boy*) in der Vielfalt erzählt. Wir erkennen uns in den Geschichten wieder und gleichzeitig sind sie uns fremd. Das ist in der Freudschen Lesart unheimlich.

Wir haben hier Theaterabende mit dem Thema der Migration und nicht über die Migration. Das war lange überfällig. ♣

Impressum

Redaktion:

Dorothee Hillenbrand (V.i.S.d.P.), Dr. Bernd Heimerl, Lieselotte Hesberg, Valeska von Knobloch-Droste, Angela Rosarius, Christoph Stöblein, Dr. Manfred Thielen, Dr. Ulrike Worrigen

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Daniela Allalouf, M.A.

Geschäftsstelle:

Kurfürstendamm 184, 10707 Berlin
Tel. 030 887140-0, Fax -40

info@psychotherapeutenkammer-berlin.de
www.psychotherapeutenkammer-berlin.de
ISSN 2195-5522

Autorenrichtlinien: www.psychotherapeutenkammer-berlin.de/publikationen/kammerbriefe

Layout: BBGK Berliner Botschaft Gesellschaft für Kommunikation mbH, Berlin
Gestaltung Einzelausgabe: PTK Berlin

Quellennachweis: Seite 1, 2, 4, 5, 6, 7 PTK Berlin



PSYCHOTHERAPEUTENKAMMER BERLIN